

Pressekonferenz des Bundeselternverbandes am 5. Juni 2015 zum Start der Initiative „GeGendern – Gegen Gendern in Schulbüchern“

Zu Beginn berichtet der Vorsitzende **Ing. Theo Saverschel**, dass der BEV seit Jänner 2015, als zum ersten Mal das Thema Gendern in Schulbüchern vorgestellt wurde, einen extrem hohen Anteil an positiven und nur wenige negative Reaktionen erhalten hat. Das Ministerium begegnete dem Bericht des BEV mit passiver Resistenz und Gegner warfen den Eltern vor, nicht genug von der Sache zu verstehen. Deshalb wurden zur zweiten Pressekonferenz neben einem politischen Mandatar zwei Wissenschaftler und ein AHS Professor für Deutsch eingeladen.

Univ. Prof. Dr. Dieter Pohl, Sprachwissenschaftler: Gendern ist nicht Gegenstand im Regelwerk der deutschen Rechtschreibung. Gendern geht auf ein Missverständnis zurück. In der deutschen Sprache ist jedes Wort einem grammatikalischen Geschlecht zugeordnet, aber es stimmt nicht, dass das grammatikalische Geschlecht immer dem biologischen Geschlecht entspricht. Auch stimmt es nicht, dass bei Verwendung der männlichen Form Frauen nur mitgemeint sind, sie sind inkludiert. Wörter wie Lehrer und Student sind zunächst Berufsbezeichnungen, die eine Einzelperson betreffen. In der Mehrzahl bezeichnen diese Wörter beide Geschlechter. Geschlechtsneutral gibt es im Deutschen nicht, auch nicht wenn man „die Studierenden“ oder „die Lehrenden“ verwendet. Besonders Kindern mit nicht deutscher Muttersprache wird das Lernen durch Gendern erschwert.

Prof. Gerhard Ruiss, IG Autoren: Seit 1996 gibt es die neue Rechtschreibung, es ist aber immer noch nicht klar, wie geschrieben werden soll. Im Leitfaden des Ministeriums findet man das Grundprinzip, dass Frauen als Frauen und Männer als Männer angesprochen werden sollen, die Sparschreibung sollte in der Unterstufe nicht und in der Oberstufe nur in Sprachlehrbüchern thematisiert werden. Das österreichische Wörterbuch ist verbindlich, hier findet man die Sparform nur in den Erläuterungen. Die Printmedien, die Öffentlichkeit und auch die Europäische Union haben das Gendern in den Texten nicht übernommen. In den Schulbüchern sieht es anders aus. Sie sind - je nach Approbationskommission – sehr unterschiedlich, die Wünsche des Ministeriums werden variantenreich eingehalten. Es muss aber endlich Rechtssicherheit erreicht werden. Schulbücher sollten abbilden, was in der Gesellschaft vor sich geht.

Dr. Thomas Kubelik, AHS Professor für Deutsch und Mathematik: Gegenderte Schulbücher behindern sinnerfassendes Lesen. Immer mehr Kinder und Jugendliche haben Sprachschwierigkeiten, besonders jene, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Für diese Personen sind gegenderte Schulbücher eine besondere Zumutung. Beim Schulbuch sollte das Augenmerk auf dem Inhalt liegen und nicht auf der Geschlechtersensibilisierung. Das Binnen I entspricht nicht der deutschen Rechtschreibung. Gegenderte Texte sind schwerfällig und in gegenderten Schulbüchern finden sich auch Grammatikfehler. Da zwischen 80 bis 90% der Bevölkerung das Gendern ablehnen, maßt sich die Politik eine Regelung an, die ihr nicht zusteht. Denn Schule soll nur die Werte vermitteln über die gesellschaftlicher Konsens herrscht.

Ing. Robert Lugar, Abgeordneter: Bei einem Lesetest zeigte sich, dass 1900 Kinder nicht sinnerfassend lesen können. In den Niederlanden, wo sich die Politik von der Schule fernhält, sind die Ergebnisse besser. Beim Gendern geht es nicht um Bildungspolitik sondern um feministische Politik, wobei das Ministerium aber bei Gesetzes- und Verordnungstexten selbst nicht gendert. Seine Partei wird am Montag (8. Juni) einen Gesetzesantrag zur Präzisierung der Verordnung einbringen.

Dr. Susanne Schmid, Elternvertreterin: Gendern ist eine Anbietderung an eine nicht gewollte Reform. Bei den Maturanten herrscht große Unsicherheit. Muss in der VWA gegendert werden? Bringt Gendern einen Bonus? Keine Frau fühlt sich durch ein Binnen I besser. Nur in Österreich gibt es dieses übermäßige Gendern, die anderen deutschsprachigen Länder gehen sinnvoller damit um.

Ing. Theo Saverschel: Bei einer Umfrage von Radio Wien sprachen sich 87% der Bevölkerung gegen das Gendern in den Schulbüchern aus. Die Ministerin spricht davon, dass sie ein Angebot machen müsse. Ein Angebot kann man aber auch ablehnen. Im Ministerium hören die Eltern keine stichhaltigen Argumente zum Gendern in Schulbüchern. In den Niederlanden und in Belgien geht man in die entgegengesetzte Richtung, Norwegen hat ein Institut für Gendern geschlossen. Er fordert „keine Gehirnwäsche für Kinder“ und eine Änderung der Approbationsrichtlinien.

Ein **Zuhörer** fragt nach den Erfolgchancen der Initiative, der Ministerin mit Intelligenz zu begegnen hätte doch keinen Sinn. **Lugar** meint, mit Unterstützung der Öffentlichkeit könnte etwas erreicht werden. Eine **Vertreterin der Unabhängigen Gewerkschaft und Sonderschullehrerin** widerspricht dem Podium. Man könne durch Sprache für eine Bewusstseinsänderung sorgen. Schweden habe das geschlechtsneutrale Wort „hen“ kreiert. Dieses habe sich aber nicht durchgesetzt entgegen **Pohl**. **Ruiss** beklagt, dass es keine Klarheit gebe. In allen Bereichen des Lebens könne jeder schreiben wie er wolle. Nur in der Schule und im Amtsgebrauch gelten Regeln, aber diese müssten eindeutig sein. Laut **Kubelik** setzt sich Gendern dort nicht durch, wo die Menschen frei entscheiden können. Ein von oben kreiertes Wort werde sich nie durchsetzen denn Sprache sei etwas Gewachsenes. **Pohl** hält fest, dass Sprache das Bewusstsein nicht widerspiegle sondern reflektiere. Sprache bilde die Natur ab. Die **Lehrerin** erzählt, dass sie im Unterricht z.B. sage: „Jeder und jede von euch soll sich mit dem Thema auseinandersetzen“ und sich dann auch die Mädchen besonders angesprochen fühlten. **Saverschel** sieht darin kein Problem, dagegen trete der BEV nicht auf. Es gehe um Binnen I, Schrägstrich usw. in Texten. „Der EU Amtskalender verwendet nur männliche Formen“ schließt **Ruiss**.